

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

## Werthzölle auf Getreide.

Das ist nämlich das Neueste, was aus dem "Weltmarkt" kommt. Schon in der Mittwochstafel der Zolltarifkommission dachte der auf die Einführung von Getreidezöllen abzielende Auftrag Sampf zur Erörterung gelangen. Es wird sofort einen zweiten Tag in der Kommission abgehen, denn selbst unter den höheren Freunden des Auftragstellers ist man über die Zweckmäßigkeit solch einer Maßregel, die sich im Weltmarkt mit den gleitenden Tafeln beim Getreidezoll deckt, durchaus nicht der gleichen Auffassung. Mit den steigenden Getreidepreisen sollen die Zölle sich erhöhen, und wenn der Getreidepreis auf dem Weltmarkt eine Höhe erreicht hat, die den angenommenen Mindestpreis übersteigt, dann wird ja der Zoll auf Getreide indes höchstens aufsteigen, während der höhere Weltmarktpreis auch dann sich geltend macht.

Dieser Sampf'sche Auftrag hat somit die erzwungene Bezeichnung von "Weltmarktpreisen" und nicht von Durchschnittspreisen zur Vorauflage, so dass eine besonders hohe Ente niemals den Getreideverbrauchern, sondern nur den Getreideexporten zu Gute käme. Aber die Getreideverbraucher würden durch eine etwaige Durchführung des Sampf'schen Auftrags noch aus einer anderen Weise dadurch gefährdet, dass die Getreidebefreiung mit Verkäufen nach Möglichkeit zurückhalten würde, denn bei steigender Tendenz würde sich ihr Gewinn noch um die Hälfte erhöhen.

Wie aber soll denn dieser Sampf'sche Auftrag bei der unauflöslichen Schwierigkeit der Getreidepreise auf dem Weltmarkt durchgeführt werden? Eine Unmöglichkeit in der Verwaltung und eine unvermeidbare Verkürzung im Getreidehandel mitsamt den unausbleiblichen Folgen solch einer Befreiung.

Im Übrigen haben die Gegner der Zolltarifvorlage an dem Sechsten des Sampf'schen Auftrages an und für sich gar kein Interesse. Anders ist es in dieser Bezeichnung mit dem Interesse der an der Kritik dieses Sampf'schen Vorhabens. Die ausgiebigste Erörterung in der Kommission fand sich an diesen Sampf'schen Vorschlag auf Einführung von Werthzöllen auf Getreide hütten, je mehr die Meinungen über die Zweckmäßigkeit und über die Durchführbarkeit des feststellenden, deßto lieber laufen es den liberalen Gegnern ein. Sind diese doch in dem sich eröffnenden Spalte die zusauchenden Dritten, die darob Freude empfinden.

Die Gegner dieser ungünstigen Zolltarifvorlage können bezeichnerweise nur den einen Wunsch äußern, die sie nicht verabschiedet werde. Als durch die Gesetzgebung erlaubten Mittel sollen und müssen in Anwendung gebracht werden, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn die Anhänger der Tarifvorlage immer neue, den Grundgedanken des Zolltarifs anstaltende Aufträge in die Debatte, um so besser für die Gegner, die dadurch vor der Anwendung gewisser eingesetzter Abwehrmittel bewahrt, um nicht zu sagen gehützt werden. Man soll also um Gottes willen Sampf in seinen Gründen nicht stören. Er soll reichlich Gelegenheit erhalten, seine Auftragsgebäuden den deutbar weitesten Spielraum zu geben.

Auch an der Haltung der Reichsregierung gegenüber diesem Sampf'schen Auftrage haben die Gegner der Tarifvorlage kein anderes als ein kritisches Interesse. Es gewährt dem freudig zuhörenden Dritten eine angenehme Empfindung zu lesen, wie sich die Reichsregierung mit diesem Bescheidabgang, der in den Sampf'schen Werthzöllen oder richtiger gesagt in seiner gleitenden Getreidezollsfala steht, doch endlich einmal irgendwie abzufinden gedenkt!

Kunst und gut, es fehlt ein kurzweiliges parlamentarisches Spiel in baldiger Aussicht! —

## Buone Feste!

(Von unserem Korrespondenten.)

(Nachdruck verboten.)

W. Rom, Ende Dezember.

"Buone Feste!" Hölt die ominösen Worte Dieser und Jener. "Buone Feste!" Küsst, schüttet, kräutet, heißtt es uns seit vierzig Tagen ins Ohr, wo wir stehen und gehen. "Buone Feste!" grüßt uns in seiter Schrift von den Spiegeln im Friseurladen an wie von den parfümierten Bettlullen und Neuhausfrakturen, die uns hundert Hände unter die Nase halten. „„Buone Feste!““ wimmelt es jetzt noch durch unsere Träume, das wir uns entflogen auf die andere Seite werfen und die treue Gattin in ihres Herzens Angst nicht macht, um Kamillentee zu bereiten. . . .

Buone Feste! Martinius! Baumwollware, wie man keinen Gläubenssträfer einer angelegt! Nicht bloß aufgerollt des Hauses lautet an jeder Strenke das Verbernen: nicht bloß die zärtlichen Taten des täglichen Lebens, die Pastoreller, Nellier, die befreundeten Stiefelkucker, die Diener des Dampfheizraumes und x andere Maistäler umschwirren unter unglaublichem Hant; nein, sie suchen den Löwen — den armen, zoholzen Löwen! — fogt in seiner Höhle auf: der Mann, der einmal vor Monaten gegen gutes Trinkgeld irgend eine Bottschafft besorgt hat; die Lieferanten; die Telegraphenjungen, die alle hundert Jahre einmal aus dem jähren Tod eines 100 Francs schweren amerikanischen Schrotts melden; die immer hungrigen Briefträger (die Würdigsten von allen!), die Sacchini!, die vor einem paar Monaten (natürlich nicht um Gotteshilfe) unsrer Umzug begleitet; der „Glatto“, der unsern Haussitz einzuziehen und an den Hausschlüssel abzuliefern pflegte; die Portiersleute; der kleine windhirsche Schnellläufer Scattoni mit den in den Bauch gelauften Taschenbeinen, der mit der Geschwindigkeit einer gleichbrüderlichen Schnecke unsern Gilbriele antritt und so weiter — die Alle und noch viel Andere mehr wollen dieser Tage in feierlicher Prozession unsre Freude empor und singeln. Und nur selten, sehr selten ist in der Menge einer, der am Klang des Goldbells als Geldbesitzer tragen zu erkennen ist; denn ja! dieser interkontinentale Menschenhort geht es wie den Indianern: sie ist im Aussterben begriffen, und der

## Städtische Finanzsorgen.

Die Herstellung des Gleichgewichts im städtischen Haushalt bereitet für das neue Regierungsjahr mehr Schwierigkeiten als in den vorangegangenen. In allen deutschen Städten wird gegenwärtig, im Januar, der Haushaltspolit im Schoße des Magistrats vorbereitet, damit den Stadtverordneten der Februar und März zur Vorberatung bleiben und pünktlich zum 1. April die Feststellung erfolgen kann. Nach allem, was bis jetzt darüber verlautet, herzlich angiebt der zweitfolgen Thatsache eines wirtschaftlichen Niedergangs in Handel und Gewerbe in den meisten Stadtbewohnern ein Gefühl arger Bestemmung und insbesondere die Beurteilung eines bedeutenden Rückgangs der Steuererträgnisse. Wir meinen — so schreibt indes die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ —, daß es jetzt zu weitgehenden Vorbezügen in dieser Beziehung ein genügend Anlass nicht vorliegt.

Die fünf letzten Jahre, die von 1895 bis in das Jahr 1899 hinein den städtischen Gewerben zu Theil wurden, haben allerdings die städtischen Bewohnerzähler etwas vermögen. Aber, wenn jetzt ein Rückgang eingetreten ist, so ist in einer wohlgeordneten Steuererhebung dafür gebräucht, dass dieser Rückgang nicht sofort mit voller Wucht seinen Einfluss auf die Steuererträgnisse ausüben kann. Nach den bestehenden Steuerregeln wird jetzt fast überall das unregelmäßige Einkommen (und weitauft der größte Theil des Einkommens überhaupt) unregelmäßig nach den drei jährigen Durchschnitten veranlagt. Einkommen wird also das alte Jahr 1901 keinen Einfluss nur für ein Jahr unterdrücken können. Weil aber werden die Einnahmen bei dem überschüssigen Haushaltssaldo auf größere Schwierigkeiten stoßen, wo, wenn nicht alles trügt, in dem Jahre 1902 ein zweites, mageres Jahr in den dreijährigen Durchschnitt eintreten wird. Man wird weise handeln, sich einen Theil des Einkommens noch bis dahin aufzuhauen.

Allerdings ist nicht zu befürchten, daß für die große Massen der Bevölkerung das Einkommen im Rückgang beginnen ist, denn mit dem Niedergang der Industrie hat auch ein Niedergang der Löhne begonnen. Allein infolge der Steuererhebung des letzten Jahres spielt das Lohnentnahmen und das kleine Einkommen wiederum eine sehr viel mehr maßgebende Rolle. Selbst wo Einkommen unter 900 Mark übersteigt und die Steuer herangetragen werden, ist der Ertrag finanziell zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Bei den Städten zwischen 900 und 3000 Mark waren im Jahre 1900 in Beziehung von den 3,4 Millionen Einkommen nicht weniger als 3,0 Millionen oder 87,5 Prozent verlangt. Allein von den 158,4 Millionen Mark Staatssteuereinkommen verbrauchten auf 44,3 Millionen Mark, das heißt nur 28,0 Prozent auf. In den Städten brachten von 119,5 Millionen Mark jene Einkommen nur 27,3 Millionen Mark, das heißt 28,0 Prozent. Mit der Größe der Städte fällt zusehends die Bedeutung der unteren Stufen. In Berlin (das lagern noch die kleinen Einkommen bis herab zu 600 Mark bezieht) kamen doch in den Jahren 1898/99 von 29,3 Millionen Mark Gemeindeeinkommenssteuer nur 22,9 Millionen Mark, das heißt 16,7 Prozent auf die Stufen unter 3000 Mark. In runden Zahlen kann man sagen, dass im preußischen Staat im Ganzen sich die Steuererträge aus den kleinen Einkommen (bis 3000 Mark) zu den größeren wie  $\frac{1}{4}$  zu  $\frac{1}{2}$  verhalten; dieses Verhältnis verändert sich in den Städten auf  $\frac{1}{2} : \frac{1}{4}$ , in Berlin auf  $\frac{1}{3} : \frac{1}{4}$ .

Zusammen mit dem Rückgang des Lohnentnahmen ist das Bemühen um die Steuererhebung auf die Stufen unter 3000 Mark, die die breite Schicht des Volkes betrifft, sehr schwierig. Da hier die Steuererträge aus den kleinen Einkommen (bis 3000 Mark) zu den größeren wie  $\frac{1}{4}$  zu  $\frac{1}{2}$  verhalten; dieses Verhältnis verändert sich in den Städten auf  $\frac{1}{2} : \frac{1}{4}$ , in Berlin auf  $\frac{1}{3} : \frac{1}{4}$ . Das Bemühen um die Steuererhebung, das hier die breite Schicht des Volkes betrifft, steuertechnisch aber nur festgehalten werden, darf er nur auf den kleinsten Theil der Steuererträge einen Einfluss ausüben kann.

Evidenter werden gewisse Mängel und Fehler unserer Steuererhebung gerade gegenwärtig Wirkungen äußern, die der Steuerverwaltung willkommen sind. Die Ausverwertung an Industriepapieren, die im Jahre 1901 stattgefunden haben, dürfte überall da, wo das Papier als Kapitalanlage gelaufen war, nicht vom Einkommen abgezogen werden, weil sie als Vermögensverluste in Achtung bringen. Nur der Spekulant darf seine Spekulationsverluste in Achtung bringen. Nur dort man sich aber einen Niedergang an, so dass der Verlust nicht in der Art vorstehen als ob er aus lauter Verlusten gebildet wären, so kann man nicht darüber den Verlusten der Haushalte stärker Gewinne der Bäuerlichen gegenüber. Die Gewinne gelangen bis zu unbegrenzter Höhe zur Besteuerung. Wenn aber die Besteuerung so weit gehen, dass an Stelle des Einkommens ein Minus tritt, so ist keine Steuerverwaltung der Welt so mühselig, ihren Gewinnen darum etwas heranzuziehen.

Aus allen diesen Gründen wird der wirtschaftliche Niedergang in den städtischen Steuererträgnissen des vorbeschriebenen Jahres nicht voll in die Erhebung treten. Auch die Verlangsamung in der Bevölkerungszunahme der größeren Städte, die in dem vorangegangenen Jahre zu beobachten war, wird hieran nichts Beilichtliches ändern. Städte, die in lebhaftem Aufschwung befreit waren, werden allerdings ganz daraus thun, für diesmal einen weniger großen Zuwachs der Steuererträge in den Städten einzusehen. Gemeinden, die sich in langamer Zunahme oder in Stillstand befinden, werden sich auf einen Rückgang in möglichem Gewinn gestützen müssen. Aber das Rückgrat der städtischen Finanzen Deutschlands steht im Großen und Ganzen unverletzt.

\* In der Presse findet sich heute eine Meldung, daß der deutsche Gesellschafter in Caracas, Herr v. Pilgrimazzi, dem Präsidenten von Venezuela vor einigen Tagen eine amtliche Note überreicht habe, welche zwar nicht der Form nach, aber in ihrer Bedeutung als Ultimatum aufzufassen sei. Über die Antwort des Präsidenten Carpio sei hier noch nichts bekannt. Man habe ihm für seine Erfüllungen eine bestimmte Frist gelassen, welche nach amerikanischen Meldungen am Dienstag, den 7. d. M., abgelaufen solle. Deutschland hofft nun, sobald über diesen Punkt in Schweigen, da man aber das Datum nicht kennt, werde es wohl seine Pflichten dann erfüllen. Wie wir erfahren, ist an diese Meldung nur so viel richtig, daß dem Präsidenten Castro tatsächlich eine deutsche Note überreicht ist, welche noch einmal die gängigen deutschen Forderungen zusammenstellt. Diese Note trial oder mit Ablauf nicht den Charakter eines Ultimatums und soll vielmehr dem Präsidenten Castro Gelegenheit geben, durch Annahme der deutschen Forderungen einen ehrenvollen Rückzug anzutreten.

\* Die politische Presse setzt ihre Heile gegen Deutschland fort. Unter unserem Wiener Correspondenten erhalten wir folgende Privat-Depesche:

Das Lemberger Polensatz „Präsidium“ meldet aus Petersburg, dass eine deutsherrliche Demonstration stattgefunden, worüber die dortigen russischen Männer nicht berichten dürften. An der Nacht zum 26. Dezember um 2 Uhr sammelte sich trotz starker Kälte eine große Menschenmenge vor dem Palais des deutschen Botschafts an und brach in feindliche hohende Rufe gegen die Deutschen und Deutschland aus. Die Polizei war in großer Zahl rasch bereitgezogen und sperrte alle zum deutschen Botschaftspalais führenden Straßen ab, drohte dann die scheinende Menge vor dem Botschaftspalais zurück und sprengte die Manifestanten.

Jungen Italiens gekommen wäre, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu lassen, wie altbackenes Brod im Armentelkasten. Dazu fängt an der alten über wieder an, übermäßig zu werden und seinen gelben Pudelkopf mehr als nötig aus seinem Blaß zu erheben. — Doch halt — Sie wollen ja vom „romischen Weihnachten“ hören; das Klingt so poetisch und reizvoll und ist im Grunde gewonnen doch so alltäglich. Der heilige Vater selbst macht im Gegenwart den fröhlichen Päpsten die Festlichkeiten nicht mit, und so beschönigt sich alles auf ein paar natürliche Messen, auf die Kinderpredigten in Ara Coeli und auf das übliche Weihnachtsgelede der Römer, wo der goldene Frascati nach Vaterbrauch in Sonnenstrahlen gesonnein wurde, um sich — was der heimische Soziale nicht vermag — von Romischen Sündewalter einzutauschen zu



\* **kleine politische Nachrichten.** Aus Petersburg verlautet: Kontreblast. Russisch Konsulat ist zum Gouverneur von Archangelsk ernannt worden. Am 20. Januar wird ihm die Verantwortung über Städte und Landkreise im Kreis Archangelsk übertragen. Ein Anfang zwischen den Städten Mojabost an der Weißsel und Konin an der Wartza. Die Arbeiten müssen binnen zwei Jahren vorgenommen werden. — Die Abgeordnetenkammer in Batarek genehmigte die Verlängerung des provisorischen Handelsübereinkommens mit Bulgarien. — In Rival bei Alziger kam es gestern aus einem ganz unbedeutenden Anlaß zu Streitigkeiten zwischen eingeborenen, die von ihren Gemeinden Gebrauch machen. Drei Eingeborene wurden getötet und sechs schwer verwundet. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

## Deutschland.

\* **der Generaldirektor der Landesversicherung der Provinz Brandenburg** hat folgende für Interessenten wichtige Bekanntmachung erlassen: „In neuerer Zeit ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Privatabgaben verlustig geblieben sind, bei nicht rechtzeitiger Ablösung mehrjähriger Sicherungsverträge. Ich erkläre daher, ohne daß der Versicherer für diese Abgaben haftbar ist, einen Landeskredit von 1000 Tausend Mark auf die gleiche von Jahren zu verlängern, wie sie in dem entsprechenden Verlängerungsvertrage festgesetzt waren. Nach den Ministerialstipulen vom 29. August 1898 und 6. Januar 1899 ist dies umfasslich, da die Nichtablösung mehrjähriger Sicherungsverträge eine fühlungsweise Verlängerung höchstens auf ein Jahr für ausreichend angesehen. Die Versicherer müssen sich beim Minister bestätigen.“

\* Unter diesen Monate zu erwartenden umfangreichen **Verordnungsänderungen** in der Armee wurde die Erneuerung des Kommandanten des 1. Gardeinfanterieregiments, Generalleutnant v. Gorch, und des Kommandanten des 1. Garde-Infanterie-Regiments, General der Infanterie als sicher bezeichnet. Nachstehend befindet sich der Kommandeur des 1. Gardeinfanterieregiments, Generalmajor und General a. d. Reserve, auf dem Posten des Kommandanten des 1. Garde-Regiments. Oberst und Adjutant General Freiherr v. Plettenberg, die Brigaden erhalten soll. Das Amt des Kommandanten des 1. Garde-Regiments zum Brigadier und Divisionskommandeur in dem genannten Kommando ist nichts Ungewöhnliches, da mehrfach General v. Gorch und General v. Plettenberg auf diese Stelle berufen wurden. Einheitlich der Bezeichnung der vier verbliebenen Armeevorsteher verlautet immer noch nichts Bestimmtes. General der Infanterie Dr. Ingelius und Pionierkorps, General der Infanterie Dr. v. Rehberg v. Gohl, zum Kommandierenden General des 1. Armeevorstosses ist bezeugt berechtigtem Zweifel. Sehr gefaßt ist man darauf, welches Armeevorstoss Prinz Friedrich von Walpold von Preußen erhalten wird. Am Rennfesttag, am 2. Januar, soll das Kommando des 2. Armeevorstosses über das S. Armeevorstoss übergehen an den ehemaligen Kommandeur, Generalmajor v. Bölow des 1. Armeevorstosses in Kassel, der an Stelle des Generals v. Bölow des 1. Armeevorstosses in Kassel übernehmen werde. Von anderer Seite verlautet, daß der Prinz den Befehl geäusserthabe, das 2. Armeevorstoss zu erhalten, das auch sein Vater kommandiert hat.

\* Als zufriedener Präsident der königlichen Regierung in Sachsen bricht ich, wie der „Sax. Cour.“ hört, Oberpräsident Graf v. Schulenburg zu Hannover in Aussicht gewonnen.

## Denkwürdigkeiten des Generals v. Stosch.

Briebe und Tagebuchsätze des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch, des ersten Chefs der Admiralität im deutschen Reich, herausgegeben von Hauptmann a. D. Ulrich v. Stosch, werden von der „Deutschen Revue“ veröffentlicht.

Albrecht v. Stosch wurde 1818 als Sohn des Majors Stosch in Koblenz geboren, dessen Vater Oberhauptprediger in Berlin war. Wir geben heute einen Abschnitt aus seinen Tagebuchsätzen wieder, der sich auf das Jahr 1845 bezieht. Es heißt in den Denkwürdigkeiten Stosch:

„Es ist ja bekannt, daß unsere höheren Offiziere kaum das Absprachen, welche die Verhältnisse an sie stellten, durch ihre Maßnahmen nicht genugten. Der Vertrag des Friedens und der politischen Macht hatten nicht genugt, um ihnen die bewohnte Autorität nach eigener Kraft zu stärken. Das Einhalten der eigenen Person war für sie außer Macht und hatte in einzelnen Fällen höhere Offiziere und Garisonsoffiziere einmal die militärische Gewalt zur Niederkunft ungünstiger Handlungen verhindert, so war ihnen dies stets verboten worden. Aufstall ihrer Thralldat, wenigstens angenommen, hatte man ihnen, wenn nicht Strafe, so aber Mindestens eine sehr lange und schlechte Bestrafung zur Verstärkung aufgezeigt, wo doch Regel geworden, daß man sie stets gegenübersetzen, um sich Ungelegenheiten zu ersparen.“

So stellte sich denn den unruhigen Bewegungen der Massen

\* Herausgegeben von Sigismund Fleischer. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig.

gefunden haben. Sie erheben Anstrengungen auf einen Teil des Vermögens, und die schwedische Regierung soll sich bereit erklären haben, mit ihr zusammenzuarbeiten, um Verhandlungen zu treten. Die Nachricht ist bisher unbekannt und schint uns, wenigstens was die Verhandlungen mit der schwedischen Regierung betrifft, sehr die Bestätigung zu bedürfen.“

\* **Wissenschaftliche Nachrichten.** Der zweite Vorlesungszeit der Akademie Berlin-Brandenburg, Geheime Sanitätsrath Dr. Döbendorff ist nach schwerem Leiden verstorben. Der Vorstand der Kommerz, dem er seit einer Reihe von Jahren angehört, würdet ihn einen ehemaligen Nachrath. Insbesondere wird der Berndt von der ehemaligen Nachrath Dr. Döbendorff als das ärztliche Unterstützungsmitglied des Bezirks Potsdam erworben hat.

\* **Zur der Wohltätigkeitsverteilung in Theater des Westens am 11. Januar** sendet mir das Komitee nach folgenden Mitteilungen: Frau Gräfin Adele von der Wohltätigkeitsverteilung in der Wohltätigkeitsvereinigung der Stadt Berlin, die sich unter der Leitung des Professors von Goussow zum Vorort bringt, für Freitagnachmittag den 11. Januar, um 5 Uhr, in die beiden Wohltätigkeitsveranstaltungen wegen mangelhaft, will Herr Paul Künzler in Lebenswunderbare Bereitwilligkeit mit heiteren Gesangen eintreten. Der Gesang wird eingeleitet durch mehrere Chorvorträger der Berliner Liebertafel unter Leitung ihres Direktors Herrn Friedrich, des Promenadenkonzerts während der großen Pause von einer Militärsinfonie gespielt.

\* **Theaterkronik.** Ein merkwürdiges Cenfuerbörse wird uns durch ein Privat-Telegramm aus Kiel gemeldet. Dort unterfragte der Polizeipräsident dem Schiller-Theater nach einer Aufführung die Darstellung der Komödie „Das Glück“ von Alfred Capus.

Im Residenztheater bleibt der Schwanz. Sein Doppelgänger nur noch bis zum Freitag, um auf dem Residenztheater am 11. Januar, um 11 Uhr, von der Operette „Die Zigeuner“ bzw. Bild und Blümchen abwechselnd. Die Zigeunerin Sophie in der Überleitung von Solten-Büdner, abgelöst zu werden.

Für Ernst v. Wolfgangs „Buntes Theater“ ist als Oberregisseur Dr. Martin Jödl engagiert worden. Auch Arthur Romanowsky, der von seinem Engagement am Lessing-Theater und am Residenztheater in gute Erinnerung steht, wurde für die Bühne verpflichtet.

\* **Der Dom in Meissen.** Das Meissen wird uns geschildert: Die Entfernung über die fünfzig Gestalt des Meissen-Domes ist nach fünfjähriger Vorarbeit des Domkonservators endlich gefallen und die heruntereckende Meisterstück gotischer Baukunst nun zu erwarten. Man hat sich für das zweithürmige

für den Anfang gar kein Baum entgegen, und selbst den Baumkonservator weiß, wo er steht, wenn er sagt, immer noch der Domkonservator. Dies kann nicht anders sein, weil mein Regiment, dem 20. Infanterie in Koblenz, seine Erfahrung hatte, und man entschloß sich deshalb, das Regiment nach Saarbrücken an die französische Grenze zu beordern, um dort Übung unter den Frankfurter ausgeweihten, möglicherweise ankommen deutschen Arbeitern zu erhalten. In seine Stelle soll das aus Magdeburg hierher dirigierte 26. Infanterieregiment treten. — Da erschien am Nachmittag eine Volksdeputation beim Kommandierenden General, der legte Protest gegen jede Art von Befehl auf, wonach die Bataillone des Regiments zunächst nach dem Exerzierplatz zu marschieren hätten; dort sollten die Leute gefragt werden, wer marschierte wolle. Der Chef weigerte, sollte ausgeschlossen, und wortlosen werden. Ich removierte, wegen solcher Order an mein Regiment, und während wir noch sprachen, sah der Majorat von Koblenz und erklärte, die Mode sei nicht anstrengt zu erhalten, würde die Marschordnung nicht durchsetzen; und jetzt sei es erlaubt, die Bataillone zu marschieren. Ich erwiderte, ich habe mich nach dem Kommandierenden Befehl aufzuteilen und ihn dann dem Kommandierenden beizutragen. Von dort ging ich nach der Spessartfan. 20., der größte Teil des Regiments verabschiedet war, und teilte ihnen den Befehl mit. Sie beschlossen nun verdeckt, in corpore des Kommandierenden um Aufstellung des Regiments zu bitten. Und so geschah's, der General nahm an, entschuldigte sich und bat sie, die Bataillone zu marschieren hätten.“

Dieses Auftreten des Offiziers, hatte aber doch den General auf einen richtigen, gleichzeitigen, Durcheinander der Gründe, die ihm zur Entlassung der Befehle bestimmt hatten.

Ich erhielt den Befehl, anderen Mittags mit diesen beiden Schriftstücken nach Berlin zu reisen, um sie dem König persönlich zu übergeben. Neben dem Inhalt des Befehls bestellte ich, intrixierte mich der Chef des Stabes vor meinen Augen und sagte: „Sie müssen dafür sorgen, daß der General den Abschied nicht erhält; er ist der einzige Mensch, der uns über die Kreis fortbringen kann.“

Die Befehle waren leicht verfasst, und mit dem Befehl bestätigt.

„So trat in Berlin ein mittelmäßiges Nachspiel nach der Marzession auf, um die Befehle bestimmt zu haben.“

Als ich in Berlin ein mittelmäßiges Nachspiel nach den Marzessionen auftrat, um die Befehle bestimmt zu haben, waren weder die Männer, noch die Regierung mit sich einig. Niemand trat das deutliche hervor, als in Schloß.

Die Bade war besogen von der Berliner Meiergruppe, in bunten und reichem Uniform. Der Offizier fragte: „Was ist wohl?

Und forderte mir die Depeschen an, um sie selbst dem König zu geben.

Auf meine Befragung lagte er: „Sie kommen Sie“, und gleich darauf befand ich mich in dem Kabinett des Königs.

„So trat ich in Kabinett des Königs in dem der Marzession auf, dem der König in der Kabinett des Königs lebte.“

„Wie gingen die Depeschen bestimmt? Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“

„Sie waren wohl bestimmt.“ Ich sah sie von dem König.“





## Die Binnenwanderungen im deutschen Reiche.

Sehr bemerkenswerthe Reihentale hat die deutsche Volksbewegung vom 1. Dezember 1900 bezüglich der Wanderbewegungen im deutschen Reiche während der letzten fünf Jahre ergeben:

War diese Periode ohnehin schon ausgespeist durch ein schwächeres Bevölkerungsmaßstadium als es bei irgend einer vorangegangenen Zählungsperiode beobachtet wurde, einen erheblichen Geburtenüberschuss sowie eine geringere Sterblichkeit, so hat das deutsche Reich in ihr keiner zu unterscheiden. Seit seiner Begründung einen Gewinn durch Wanderungen zu verzeichnen. Zum ersten Male ist, wie aus Zusammenstellungen im vierten Quartalsheft der Statistik des deutschen Reiches hervorgeht, die Einwanderung fremder Staatsangehöriger in das Reichsgebiet größter gewesen als die deutsche Auswanderung. Fast 100,000 Menschen sind während der letzten fünf Jahre in Deutschland mehr zugezogen als weggezogen. Dem gegenüber war zum Beispiel in der Periode 1880/85 sogar noch ein Wanderungsüberschuss von rund einer Million Personen (980,215) — oder im Jahresdurchschnitt 4,3 pro Tausend der Bevölkerung — zu verzeichnen. Damals betrug der effektive Bevölkerungszuwachs nur 7 pro Mille der Volkszahl; für die letzte Periode 1893/1900 stellte er sich auf mehr als das Doppelte (15 pro Mille).

Die Ursachen einer dieser bemerkenswerthen Erscheinung eines Wanderungsüberschusses liegen einmal im steilen Rückgang der überseeischen Auswanderung aus Deutschland, der nach um das Jahr 1880 über 200,000 Menschen jährlich umfassend, sich jetzt auf den recht geringen Betrag von etwa 20,000 hält, andererseits in der rapid zunehmenden Einwanderung fremder Bevölkerungselemente ins Reich. Der wirtschaftliche Aufschwung, den wir 1895/1900 erlebt haben, und in Verbindung damit die außerordentlich erweiterte Arbeitsangelegenheit haben nicht allein die eigenen Staatsangehörigen mehr als vor dem Lande zu halten vermögt, sondern auch zahlreiche Berliner aus den Nachbarstaaten ins Land gezogen. Die Invasion dieser Arbeitsermänner, die im Sommer Deutschland überfluteten, ist keine geringe. In Preußen arbeiteten im Sommer 1898 48,500 ausländische Arbeiter, im Königreich Sachsen werden in guten Jahren an 50,000 Tschechen beschäftigt, und wohl noch mehr Italiener in Thüringen und dem übrigen Süddeutschland. Zum Theil dienen dieselben als Ertrag für die nach der Industrie abgewanderten landwirtschaftlichen Arbeiter, zum Theil arbeiten sie aber auch in der Industrie, meist als Bergleute, Erdarbeiter und in Ziegelfabriken. Im Kohlenbergbau des Ruhr-Reviers sind schätzungsweise 200,000 Personen polnischer Nationalität vertreten.

Angleich mit diesen Wanderungsbewegungen über die Grenzen Deutschlands hinweg vollzogen sich von 1893 bis 1900 im Inneren des Reiches nicht minder lebhafte Bevölkerungsverschiebungen. Die Abwanderung aus den landwirtschaftlichen Bezirken des Ostens nach den Industriegegenden hat in diesem Zeitraum enorme Fortschritte gemacht. Fast eine halbe Million Menschen hat der preußischen Osten an andere Bezirke des Reiches abgegeben.

Offiziell verzeichnete einen Wanderungsverlust von . . . . . 146,608 Personen.  
Westpreußen . . . . . 69,979 " .  
Pommern . . . . . 54,951 " .  
Polen . . . . . 127,899 " .  
Schlesien . . . . . 73,837 " .  
Aus der Provinz Sachsen wurde durch  
Zuzugungen . . . . . 64,418 " ein.  
Mecklenburg . . . . . 27,512 " .  
Sachsen . . . . . 6,635 " .  
ferner Württemberg . . . . . 43,429 " .  
Elsas . . . . . 18,034 " .

Noch deutlicher als früher tritt in diesen Ergebnissen der Reichsstatistik die Thathaftigkeit der Landwirtschaftlichkeit der Arbeiter nicht an die Scholle zu lassen vermas, an allerwenigsten aber in den Bezirken des landwirtschaftlichen Großbetriebs, wo erfahrungsgemäß die Landflucht am stärksten hervortritt, wo zugleich die sozialen Unterschiede zwischen Herren und Arbeiter am größten der Lohn und die Lebenshaltung des Arbeiters am niedrigsten, wo ferner das Fehlen ländlicher

## Perlen aus der zweiten Schulkonferenz.

[Nachdruck verboten.]

Gesammelt und gefaßt von

Eduard Engels (Berlin).

Trotz dem anhaltenden, brennenden Interesse, das in allen Kreisen für Schulfragen besteht, herrscht doch eine nahezu vollkommenen Gleichgültigkeit gegen die Tätigkeit der Schulkonferenzen. Man hat sich noch den zahllosen Erfahrungen an den Gedanken gewöhnt, daß trotz der Beratungen einflußreicher Männer aus den höheren Schulbehörden und von der Universität, denen man auch einige witzliche Schulmänner hinzugefügt hat, im Grunde alles, alles beim Alten bleibt. Da wird irgend eine kleine, kaum der Rode wertige Änderung an den Lehrplänen vorgenommen, da wird ein Zwischenraum eingesetzt oder abgeschafft, je nach dem, mal so, mal anders; ein fremdsprachlicher Aufsatz wird gefordert oder bestellt, irgend einem Gegenstande wird eine Stunde weggenommen, einem anderen Gegenstande wird sie zugesetzt, — im Großen und Ganzen aber bleibt der Schulunterricht derselbe wie vorher, die Lehrzeile bleiben auch dieselben, und an den gewöhnlichen Ergebnissen eines neuen oder zwölfjährigen Unterrichts wird erst recht nichts geändert. Jedenfalls nichts gebessert. Das Einzigste, was aus allen diesen Beratungen herauskommt, ist — ein dielektrischer Band, denographischer Bereich und Beilagen, und wer außer den Nachbildungstheuren unterzieht sich der Mühe und Langeweile, solchen Band zu lesen? Selbst die Presse verhält sich ziemlich theatraulisch, und man kann ihr daraus keinen Nutzen machen: die Presse weiß eben gerade so gut wie wir alle, daß es mit diesen Konferenzen nicht viel auf sich hat, daß eine wirklich bis auf die Burzel des Neubaus grabende Unterforschung der Schulfrage doch niemals stattfindet, und so läßt alle Welt die Dinge gehen, wie sie seit Menschenaltern gegangen sind, und begnügt sich, hinterher über die flagigen Ergebnisse des Unterrichts, natürlich an den höheren Schulen, zu jammern.

Ich habe die jüngste Nähe auf mich genommen, die im Berlage des Hallischen Buchenbaues erschienenen Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts des 6. bis 8. Juni 1900 nebst einem Anhange von Gutachten aufmerksam durchzugehen. Hier das Ergebnis meiner Arbeit: inhaltlich unbedeutend, stilistisch schreckenvoll. Der Inhalt des selbst von sehr bedeutenden Männern über den höheren Unterricht

Industrien die Gewerbegelegenheit auf einen geringen Maß beschränkt.

Den großen Wanderungsverlusten stehen gleich beträchtliche Wanderungsgewinne der Mittelpunkte der Industrie und des Handels gegenüber, in denen 1895/1900 die Anhäufung der Volksmenchen rathafte Fortschritte gemacht hat als kaum bei einer früheren Periode. Der Wanderungs-

gewinn betrug für Berlin und das übrige Brandenburg 123,938 Menschen  
• das Rheinland und Westfalen 359,743  
• Königreich Sachsen 89,477  
• die drei Hansestädte 55,498

Diese Zahlen lehren zugleich, wie sehr die Industrie, die Gewerbegelegenheit für die Allgemeinheit, für die Gesamtinteressen des Reiches gewonnen haben. Ist auch infolge des jetzt eingetretenen wirtschaftlichen Niederganges diese Bewegung einfrieren im Abnehmen begriffen, so unterliegt es doch seinem Zweck, daß sie auch bei jeder zünftigen Aufwärtsentwicklung der Verhältnisse nicht minder stark in Tages treten wird.

Vorläufig aber gilt es, den der Industrie zugewanderten Arbeitern fortwährend Beschäftigung zu bieten, denn an ein Zurückstreuen der großen Massen nach der Landwirtschaft ist ethisch nicht zu denken, mögen gleichwohl in gewissen Bezirken, wo Industrie und Landwirtschaft in engem Kontakt miteinander stehen, infolge der Krise beschäftigunglos gewordene Industriearbeiter hier und da zur Landwirtschaft zurückgezogen sein. Die Landwirtschaft vermag an und für sich bei einem weiteren Anhalten der jetzigen Bevölkerungsverteilung den überzähligen Volksresten nur zum kleinen Theile Beschäftigung zu bieten; das ist vielmehr die Aufgabe von Industrie und Handel geworden.

Die aber hierzu dauernd im Stande zu erhalten und mehr zu unterstehen, als es durch die gegenwärtige Politik geschieht, dürfte zu den vornehmsten und verantwortungsvollsten Aufgaben der Staatsregierung gehören.

## ≈ Kindervolksküchen.

Geraide in der Zeit der Arbeitslosigkeit sind die Kindervolksküchen berufen, eine nicht unwichtige Rolle zu spielen. Da, wo die Väter, mindesten sogar beide Eltern, ohne persönliches Verdienst ihres Arbeitsverdienstes verlustig gegangen sind, hält die Mutter nur allmählich Eindruck, wenn die Sparpläne aus guter Zeit aufgebracht sind, ob es nun gilt, hingemerkt Räume zu beschaffen, vielleicht ein halb Dutzend Kinder zu ernähren, da wird der Kredit beim Krammer und Brot als aufwärts ausgenutzt bis er schließlich ganz verlost, da wandert ein Stütz des Haushaltes noch dem anderen entgegen, um dem Bettel unentfernbare verbun- denen Demoralisierung. Die Gemüther der Eltern und Kinder fühlen unwillkürlich sich mit künftiger Notdürftigkeit und Bittezeit, wenn nicht vor Eintreten des gefürchteten Verfalls eine helfende Hand für ihren entgegenstreift. Die Verweichung auf Anerkennung ist nur im ältesten Rothfalle das Richtige, denn durch deren Annahme erhält die Schäftungskraft mancher tüchtiger Eltern einen so herben Stoß, daß sie alles daran legen, um ihr nicht beizutreten. Auch ist die Geldunterstützung nicht immer der zweckmäßigste Weg, der Bereitstellung vorzubringen. Den schärfsten Stab der Roth vermag man bei den meist ärmeren Armen etwas abzutun, indem man sich bemüht wenigstens den Kindern die trüben Zeiten zu erleichtern. Hunger thut mehr, einem Kind noch weber als einem Erwachsenen. Der Hunger dieses Störenfrieds, er muß besiegt werden, soll nicht der ganze Organismus des Kindes schnell zerstört werden. Denn Hunger schafft vor allen Dingen den Nähbedarf für andere Körper, für Tubercolose und Alstrohiasis, Hunger untergräbt die widerstandsfähigkeit, führt gegen die geistige Aufnahmefähigkeit des Kindes im Unter- und mittleren Alter, fördert die Gesellschaft eines Kindes der kommenden Generation. Darum luchen wir, das erste Bedürfnis des Kindes, dasjenige nach Sättigung, zu befriedigen! Alle Bodenlose, sozialpolitische Natur, die man gegen unentgegnete Belastung Erwachsener vorbringen könnte, schwiegen gegenüber dem Kind. Es kann sich auf allen Dingen das Brod noch nicht verdienen, es muß von Gottes und Rechts wegen von Anderen ernährt werden, die Kraft der Eltern, so müssen eben an der Person dafür eintreten. Das Kind empfindet

dass Geschlechte deshalb nicht als beschämendes Almosen, wie viele Gewächse, auch die stolzen Eltern, finden sich selber gegen Almosen sträuben, freuen sich der Gaben, die die Kinder vom Stade die Leistung verlangt, wie von einer Mutter, die ihrer Kinder des Gewerbelebens. Die Ansprüche der Schule soll man ja nicht in physischer Sicht unterschätzen, nicht allein durch unter weite Schulzeit, sondern auch das Lernen, das Gewissen verachtet Kräfte, die durch die Wohnung erledigt werden müssen. Ein schlecht gehabtes Kind ist oft ein schlechter Schüler und ebenfalls ein schlechter Gewerbelehrer.

Die wohlgestellten Kreise der bürgerlichen Gesellschaft sollte daher jetzt nach Weißbrot, da die Arbeitslosigkeit noch drohende Ausbreitung gewonnen wird, vorbereitet führen, ganz besonders durch Gründung beziehungsweise Unterstüzung von Kinderheimen oder auch von Kinderwohlfahrt, einer Pflicht der Menschenrechtsvereine nachzukommen. In manchen Orten, zum Beispiel in Berlin und Dresden, ist ja schon Danzenwettbewerb geschaffen, die durch die Polizei drängt und doppelter Anspannung der Kräfte.

Als vorbildliche Schöpfung können für große Städte die „Vereine für Kinderwohlfahrt“ in Berlin dienen. In diesen Speisenanstalten, die 3000 Kinder mit Mittagsspeis verleben, werden jetzt täglich zusammen etwa 500 im Stande mit Mittagsspeis verleben, einen Jüngling pro Jahr in der Woche geben erhalten das Essen umsonst. Zudem ist der Woche gleichzeitig ein zweimal Milchreis mit Zwiebel und Bimmel und zweimal Grapen und einmal Haferei. Wieviel und wieviel angestrichen im Speisezeit ist natürlich vorbehoben. Die Auswahl der Kinder, denen die Wohlthat zugemessen werden, ist von den Schuldirektoren, die von den Kindern berücksichtigt, wobei oft zu viel wird, da zu deren Befriedigung wenigstens doppelter Mittel zur Verfügung stehen müssten!

Dem Verein stehen etwa 12,000 Mark Mitgliedsbeiträge zu, 36,000 Mark sind durch Kollekte aufgebracht worden. 1500 Mark hat die Stadtverwaltung bisher jährlich gespendet, aber die Futh des Kindes, die in dem reichen Lande wohl nicht mehr benötigt werden können. Wie steht es aber in unter anderen großen und mittleren Städten aus, wo die industrielle Heimarbeit auch immer bedrohlicher anwächst? Eigene Kindeswohlfahrtssysteme zu richten, wird nur selten angestrebt, dafür werden aber bei den Speisenanstalten sich ohnedies Schwierigkeiten, abgesehen von den finanziellen, entstehen, für Kinder angemeldet lassen; und ist da wohl die Frage erlaubt, ob bereits überall genügende Vorkehrungen getroffen sind, um die heranwachsende Generation vor den schlimmsten italienischen Leidern, dem Hunger mit seinen Folgen zu bewahren?

Sage nicht leicht ein Kind in Köln seinem Lehrer, welche Schmiede nach dem Himmel, um den Hunger zu eichen?

## Belletristischer Büchertisch.

Leopold Weber. *Singen und Sägen*. Novelle. Herausgegeben von Antoniari. (G. D. Gallmeier in München.) Stadt Menschenforschung. Spannende Erzählung.

Dietrich Bruns. *Mit Magdalena*. (Stuttgart.) Greiner und Söhne. Eine religiöse Dichtung, die ihrem Schöpfer Greit entnommen; sie wird sich Freude erwerben um ein wirthlich poetischen Gehaltes will und wegen der durchgearbeiteten Sprache, in der er sich giebt.

Die Bildende. Zwei Erzählungen von Meinrad Lien (Art. Institut Dr. Gottlieb in Brixen). Dieses neuere Buch von Meinrad Lien enthält die groben Erzählungen des *Rehellenfangs* und *Minnenwelt*. Als original behandelte Wiedergabe wichtiger Epochen verloren mit vaterlicher Erzählung dürfen die vorwiegend in den Werken der beliebten schwäbischen Schriftsteller Ludwig Ganghofer die Bildende empfohlen werden.

Ludwig Ganghofer: *Die Kinder der Mutter*. Roman zwei Bände. (A. C. Seemann in G. G. G. Leipzig.) Ein großer und alte Vorlage seiner vielen Vorlagen aufweist, wie großer Ganghofer-Gemeinde in Deutschland willkommen sein.

W. v. Kuse: *Der Baron von Goramulina*. Eine Erzählung aus der russischen Geschichte. (Berlin, Köln, Leipzig, Wien.) Eine spannende und originelle Lektüre!

Vom grünen Tische in Monte Carlo. Von W. Zillerer. Zweite Auflage. (Verlag der Allgemeinen Zeitung.) Wien.

Baroness Falte: *Eulennest*. Roman. (Dresden-Leipzig, Heinrich Müller.) Zweite Auflage.

sieht so aus: „Die Arbeit, welche bei Erlernung der lateinischen Sprache aufgewendet wird, und zwar ist vorzugsweise produktive Arbeit. Wissenschaft heißt nicht Wahrheit in sich aufzunehmen, sondern heißt Wahrheit, die man durch diese produktive Arbeit geschieht, allerdings schon ersten Säphen, das der Sextaner ins Lateinische überträgt, schafft den, er nimmt das Lateinische aus dem Deutschen ins Lateinische aus dem Lateinischen ins Deutsche überträgt, schafft eine Wahrheit durch die Kraft seines Denkens; er empfängt nicht bloß, sondern er reproduziert, er schafft.“ Ich könnte sagen: die lateinische Sprache ist für diese Arbeit geeignet, weil in jedem lateinischen Worte ein Gedanke steht. Das kann das Französische nicht leisten, die Naturwissenschaften nicht leisten (L) und Rechnen (Mathematik) nur zum Teil, aber nicht in der Weise wie alten Sprachen.“ — Wäre diese unhilfreich, aber höchst geschickte Phrasenmacherin menschlich, wenn die Verbindungen einer solchen Konferenz öffentlich stattfänden, und hätte einen solchen Gedanke gefundene Richtungen lag, ich Wort hinzu.

Um im ersten hat folgenden denkwürdigen Ausspruch die Nothwendigkeit des Griechischen und des Lateinischen die Juristen gehabt, die nicht vergessen, grade die gehabten Wissenschaft kommt das Griechische so gut nicht in Betracht; das Lateinische ist nicht gerade so flüssig (Weiterheit), aber viel wichtiger würde es für Juristen sein, wenn er in die modernen Sprachen eingeführt würde.“

Von Professor v. William Möllendorff ein ausgezeichnetes Gutachten über eine Reform griechischer Unterricht eingereicht. Der gehabte Wissenschaft hatte den Plan zu einem genialen griechischen Lehrbuch entworfen durch den Schöpfer wirthlich poetischen Gehaltes, der auf den ganzen Konferenz ausgetragen, schätzbares Material blieben. Gymnasialen werden nach vor vor aus einem jahrsstädt. Unterricht im Griechischen so gut wie nichts von den alten altgriechischen Philosophie, Kunst und Literatur ins Leben











the Banknot.	p. 100 Rbl.	216.1
do. z. 500 Ebl.	p.100 Rbl.	216.2
zer Noten...	p. 100 Fras.	80.96
Zoll-Coupons	p. 100 Rbl.	323.7